

Wanderungen mit dem ÖPNV

Rundwanderung ab Bahnhof Königswinter, zu erreichen u.a. mit RB 27 oder RE 8, bis Königswinter fährt auch die S66 (Fußweg zum Bahnhof ca. 8 Minuten), die genauen Verbindungen finden Sie auf den Webseiten von RSVG oder KVB unter „Fahrplanauskunft“.

Autofahrer können ihr Fahrzeug auf dem Parkplatz in der Strasse „Am Kessel“ abstellen (über den Bahnübergang fahren und dann die obere der zwei Straßen nehmen, die nach links abbiegen)

Wichtiger Hinweis: im Verlauf dieser Tour queren Sie zweimal die L269 und benutzen teilweise öffentliche Straßen. Bitte achten Sie daher auf den Straßenverkehr und nutzen Querungshilfen und Schutzinseln!

Kurzbeschreibung

Mittelschwere Wanderung von etwa 14 km Länge, reine Wanderzeit vielleicht 3,5 Stunden, aber Sie sollten etwas mehr Zeit einplanen, um sich die nachfolgend beschriebenen Highlights anzusehen. Am Kloster Heisterbach, im Einkehrhaus am Stenzelberg und (wer's nobel mag) am Petersberg gibt es zudem nicht zu verachtende Einkehrmöglichkeiten.

Der Rückweg vom Petersberg ist teilweise recht steil; wer Probleme mit den Knien hat sollte an seine Stöcke denken.

Erstes Teilstück: Bahnhof Königswinter – Kloster Heisterbach

Los geht es am Bahnhof in Königswinter: queren Sie zunächst die Gleise und halten Sie sich dahinter links. Nehmen Sie die obere (rechte) der beiden Straßen, die mit „Am Kessel“ bezeichnet ist. Erschrecken Sie nicht: hier zeigt sich Königswinter von seiner eher nüchternen Seite (um es mal vorsichtig auszudrücken). Unser Leitstern auf diesem Teilstück ist ein nach links offenes **V** (auf dem Foto das untere Symbol).



In früheren Zeiten, genau genommen von 1889 bis 1958, gab es eine wesentlich bequemere Art auf den Petersberg zu kommen. Wie heute noch am Drachenfels fuhr eine damals noch dampfbetriebene Zahnradbahn den Berg hinauf, vornehmlich um den Gäste des Hotels auf der Höhe den kraftraubenden Aufstieg zu leichtern. Die Talstation war ab 1921 am Bahnhof in Königswinter, dort, wo unsere Wanderung startet. Im Gestrüpp rechts unter der ausladenden Hochstraße ist noch der alte Loksuppen erhalten, allerdings in einem völlig heruntergekommenem Zustand. Immerhin ist



noch die Wartungsgrube, ein eiserner Ofen und ein Kran an der Decke zu erkennen.

Halten Sie auf ein verlassen anmutendes Fabrikgebäude zu. Hier knickt die Straße nach rechts weg, unterquert die B42 (rechts oben präsentiert sich schon einmal das ehemalige Gästehaus der Bundesrepublik Deutschland auf dem Petersberg, da kommen wir später dran vorbei). Folgen Sie dem Straßenverlauf, Sie passieren die Kleingartenanlage Heisterfeld sowie letzte Häuser links und rechts des Weges, dann verlassen Sie hangaufwärts die königswinterer Zivilisation.



Auf der linken Seite passieren wir den ehemaligen „Jugendhof Rheinland“, der schon länger nicht mehr als Bildungsstätte des Landesjugendamtes dient und momentan zu einem Hotel umgebaut wird. Folgen Sie weiter dem liegenden „V“ und ignorieren Sie Kreuzungen und Abzweige (meist nach rechts). Wenn Sie nach einiger Zeit ein altes Wegekreuz sehen gibt Ihnen das die Gewissheit, auf dem richtigen Weg zu sein. Eine Inschrift gibt Auskunft über den edlen Spender dieses Werkes: es handelt sich um Johannes Hindelang, seines Zeichens Bäcker (oder, wie es in der Inschrift heißt „Becker“) zu Heisterbach, der es 1724 aufstellen ließ.

Übrigens: der Weg, den Sie hier beschreiten und der heute die nüchterne Bezeichnung R3 trägt, ist in der Vergangenheit mehr als nur ein schlichter Waldpfad gewesen. Im Mittelalter benutzten ihn die Äbte des Klosters Heisterbach, um zu ihrer Stadtresidenz in Königswinter, dem „Heisterbacher Hof“, zu gelangen. Daher trug er im Volksmund den Namen „Herrenweg“. Die Stadtresidenz der Äbte wurde übrigens nach der Säkularisation und der damit verbundenen Aufhebung fast aller Klöster in ein Hotel mit dem stolzen Namen „Düsseldorfer Hof“ umgebaut. Dieses wiederum hat Ende der 1980er Jahren nach einer Kernsanierung einer Reihe von Eigentumswohnungen Platz gemacht.

Der Weg endet vor einer Rastbank, hinter der im Gebüsch eine solide Bruchsteinmauer zu erkennen. Diese umschließt das parkähnliche Areal des Klosters Heisterbach. Gehen Sie nach links, am Parkplatz vorbei bis zur L268 (Heisterbacher Straße). Auf der rechten Seite, gleich hinter einer Baumgruppe mit einem leicht bemoosten Steinkreuz lädt der Eingang des Klosters, flankiert von den Heiligen Bernhard und Benedikt, zum Besuch der Anlage. Folgen Sie einfach den zahlreichen Hinweistafeln, die ausführlich über die Baugeschichte des Klosters Auskunft geben.





Ein besonderes Highlight (und für viele Besucher überhaupt der Grund, diesen Ort aufzusuchen) ist die Chorrueine der ehemaligen Abteikirche, die zu Beginn des 13. Jhdts. erbaut und nach der säkularitätsbedingten Aufhebung auf Abbruch verkauft wurde (d.h. nichts anderes, als dass sie als Steinbruch z.B. für den Kanalbau und die Errichtung der Festung Ehrenbreitstein genutzt wurde). Im Gelände eingelassene Markierungen weisen auf die früheren Standorte der Stützpfeiler der Kirchenschiffe hin und deuten die Größe ehemaligen Gebäudes an. Die hier verbauten Steine der unteren Etagen, Latit mit schönen, schwarz glänzenden Hornblendekristallen, stammen vom nahegelegenen Stenzelberg, den wir später erklimmen werden (keine Angst, ist halb so schlimm). Wer will kann in der hinten rechts gelegenen Kloserstube eine Rast einlegen, obwohl das nach einer Stunde Gehzeit noch nicht wirklich verdient ist ☺.

Zweites Teilstück: Weilberg-Stenzelberg

Unser nächstes Zwischenziel ist der nur einen Steinwurf entfernte Weilberg, der für alle angehenden Geologen in Deutschland zum Pflichtprogramm ihrer Ausbildung gehört. Dazu später mehr. Zunächst kreuzen sie die Landstraße rechts von der Bushaltestelle und folgen dem Weg vielleicht 200 m bis zur einer Wegekreuzung. Hier sehen Sie das liegende **V** zu letzten Mal. Ein Wegweiser des rührigen Siebengebirgsvereins sagt Ihnen, dass Sie zum Weilberg den Abzweig nach rechts nehmen sollten. Es geht bergauf; kurz bevor es wieder flach wird ist die kleine Übersetzung gefragt. Oben angekommen geht ein Weg im spitzen Winkel nach links ab. Diese kleine Sackgasse wartet an ihrem „Wendehammer“ mit einer Überraschung auf: der Aussichtsterrasse am ehemaligen Steinbruch, der bis etwa 1920 in Betrieb war. Hier wurde unter extrem gefährlichen Arbeitsbedingungen Basalt abgebaut, der für den Straßen- und Wasserbau benötigt wurde. Übrig geblieben ist ein Querschnitt durch einen ehemaligen Vulkan (auch „Aufschluss“ genannt), der dem Geologennachwuchs als Fundgrube für Informationen über die Entstehung des Siebengebirges gibt.

Hier die Kurzversion: vor etwa 29 Mio. Jahren ereigneten sich erste Ausbrüche; vulkanisches Material wurde hoch in die Erdatmosphäre „geschossen“ (auch die Konvektion spielte eine wichtige Rolle) landete in unterschiedlichen Körnungen wieder auf der Oberfläche und bildete eine etwa 300 m dicke Tuffschicht (Reste davon können Sie noch am schluchtartigen Zugang zur Aussichtsterrasse sehen). In einer späteren Phase drängte erneut Magma Richtung Oberfläche, blieb aber in der Tuffschicht stecken, da es weniger Gase, sprich Energie, enthielt. Es bildeten sich Quellkuppen wie hier am Weilberg. Der weiche Tuff wurde im Laufe der Zeit von Wind und Wetter wegerodiert, was übrig blieb waren die harten Kerne, im Siebengebirge vornehmlich aus Trachyt, Latit und Basalt.

Vieles von dem hier beschriebenen können Sie am Weilberg nachvollziehen (kleiner Tipp: gucken Sie lieber im Winter, das stört das Grün von Bäumen und Büschen nicht so sehr): Sie sehen, den beige/sandfarbenen Tuff, den dunkleren, rechts hinten zu besonders schönen Säulen ausgebildeten Basalt und Sie sehen die Kontaktfläche, an der das über 1.000°C heiße basaltische Magma den Tuff beim Aufstieg angeröstet („gefrittet“) hat. Etwa in der Mitte, direkt unter der Oberfläche, hat das Magma bei einem späteren Ausbruch den Basalt durchschlagen und sich oberhalb dieser Stelle kelchförmig ausgebreitet. Diese geologische Besonderheit hat aufgrund seiner Form den Namen „Schwarze Tulpe“ erhalten.



← Sommer

Winter →



Aber abgesehen von der spannenden Geologie bietet dieser Ort vor allem ein atemberaubendes Panorama, welches im Siebengebirge seines Gleichen sucht und dessen Anblick Sie etwas Zeit einräumen sollten.

Wenn Sie Ihnen schließlich gelungen ist, sich loszureißen und die Tour fortzusetzen gehen Sie einfach etwa hundert Meter zurück; dort stoßen Sie wieder auf den Weg, den Sie sich vor einiger Zeit erarbeitet hatten. Folgen Sie einfach dem Weg, der im weiteren Verlauf bergab nach rechts wegnickt. Auf der linken Seite werden Sie eine Mauer bemerken, im Hang oberhalb davon (vor allem im Winter) sehen Sie einige Pfeilerreste. Hier wurde früher der Basalt verladen und mit Kleinbahnen ins Rheintal verbracht. Der Weg, dem Sie jetzt bis zum Parkplatz „Weilberg“ an der Landstraße folgen, ist eine ehemalige Nebentrasse.

An der Haltestelle „Verschönerungsweg“ der RSVG-Linie 520 queren Sie erneut die L269 und gehen links des Parkplatzes „Im Mantel“ auf asphaltiertem Geläuf wenige hundert Meter hinauf und biegen an der Kreuzung links ab. Es geht hinan, immer schön rechts eröm, was nicht Wunder nimmt, da Sie den Stenzelberg, unseren nächsten Steinbruch, umrunden. Rechts sind gelegentlich Geröllhalden zu sehen: das ist der Abraum, der von den Steinhauern nicht zu gebrauchen war und talwärts abgekippt wurde.

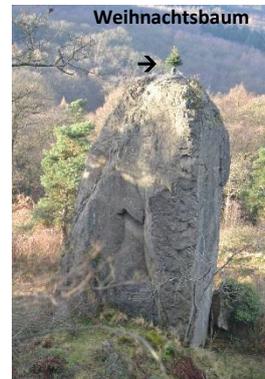


Hornblendekristalle

Wenn sich der Weg teilt bitte rechts gehen, nach wenigen Metern stoßen Sie auf den Stenzelberg-Rundweg, was Ihnen durch entsprechende Wegweiser bestätigt wird. Rechts abbiegend gehen Sie auf schmalen Pfad voran, kurz darauf tauchen im Gebüsch auf der linken Seite erste Relikte der über 600 Jahre langen Geschichte der Steingewinnung am Stenzelberg auf. Ein paar Meter weiter öffnet sich das Gelände, und

links erhebt sich die vielleicht 40 m hohe Latit-Steilwand des ehemaligen Steinbruchs. Gleich am Anfang führt ein kleiner Trampelpfad an den Fuß dieser menschengemachten „Mini-Dolomiten“. Gehen Sie doch einfach mal hinauf und suchen Sie im gewachsenen Stein nach Hornblende-Kristallen (diese haben Sie ja schon an der Chorraine Heisterbach kennen gelernt...). Von dort oben haben Sie einen schönen Blick über Bonn und sein Hinterland (Domblick ist leider an dieser Stelle nicht drin ☺).

Mit Sicherheit fällt Ihnen aber ein einzelstehender Steinpfeiler auf (der übrigens zur Weihnachtszeit immer mit einem Tannenbäumchen geschmückt wird, aber das nur am Rande). Das ist ein „Umläufer“ aus kleinteiligem Latit, also einer für die weitere Verwendung unbrauchbaren Qualität. Möglicherweise sind an dieser Stelle Gase aufgestiegen, als das Magma noch flüssig war, so dass der Stein nicht in Ruhe auskristallisieren konnte. Warum auch immer: die Steinhauer haben ihn stehen lassen und auf diese Weise eine eindrucksvolle Landmarke geschaffen.



Gehen Sie nun zurück auf den Weg, halten sich links und kommen nach vielleicht hundert Metern auf den Stenzelberg-Rundweg. Der Weg ist hier steil und etwas felsig, daher achten Sie bitte hier darauf, wo Sie hintreten. Unten angekommen versäumen Sie bitte nicht, einen Blick zurück zu werfen. Sie würden sonst einen der spektakulärsten Anblicke im Siebengebirge verpassen, vor allem, wenn die senkrechte Südflanke des Stenzelbergs von der Sonne beschienen wird.



Die von Klüften (Spalten, die sich beim Erkalten des Gesteins gebildet haben) durchzogenen Latitblöcke wechseln sich auch im gewachsenen Stein mit Umläufern ab; diese Störungen sind auch mit ungeübtem Auge erkennbar.

Da Sie nach dem Abstieg ohnehin nach rechts Richtung Einkehrhaus gehen können Sie einen weiteren dieser kuriosen Brocken gleich rechts am Wegrand sehen. Geologie zum Anfassen, zumindest, wenn es die üppige Vegetation zuläßt.

Drittes Teilstück: Einkehrhaus – Petersberg – Bahnhof Königswinter

Nachdem nun etwa zwei Drittel der Wanderung geschafft sind hätten Sie eine Rast verdient, zu dem das „Einkehrhaus Waidmannsruh“, wie es mit vollem Namen heißt, ruft. Sie finden es auf der linken Seite, wenn der Weg vom Stenzelberg an einem Wegestern endet. Wer direkt weitergehen möchte nimmt von den sich bietenden Möglichkeiten die mittlere oder die linke. Letztere quert auf schönem Waldweg mit dem Nonnenstromberg (leicht zu erkennen an seinem flachen Profil) einen der namensgebenden sieben Berge dieses Mittelgebirges (Sie wissen

natürlich, dass es von mehr als vierzig Erhebungen aller Größen gebildet wird, oder?). Der Name geht zurück auf fromme Ordenschwestern, die hier während der Kreuzzüge Zuflucht suchten. Der andere (mittlere) Weg umgeht den Berg nördlich auf einer breiten, fast ebenen Forststraße; wenn kurz nach dem Losgehen auf der rechten Seite eine dicke Buche sehen, die mit einem **R** markiert ist sehen, sind Sie richtig.

Beide Wege kommen in der Nähe einer kleinen runden Schutzhütte wieder zusammen. Kurz dahinter trifft unser bisheriger Weg auf den Rheinsteig, unschwer zu erkennen an einem weißen Flußgeschlängel auf blauem Grund. Auch die Schrift auf den Wegweisern wechselt ins Blaue, Sie folgen den Hinweisen Richtung Petersberg. Nach kurzer Zeit grüßt die Zivilisation mit der Zufahrtsstraße zum Petersberg, jener Piste, auf der 1973 Leonid Breschnew, Vorsitzender der KPdSU, zudem Staatschef und vierfacher „Held der Sowjetunion“, bei einem Staatsbesuch sein Gastgeschenk, ein nagelneues Mercedes-Coupé, zu Schrott gefahren haben soll. Rechts geht der Weg schließlich schwungvoll nach rechts weg; wir nehmen das zur Kenntnis gehen aber noch etwa 50 Meter weiter. Sie treffen dort auf einen schmalen Weg, der den Schlussakkord unserer kleinen Runde bildet: der Petersberger Bittweg.



Die kleine Kreuzung erfordert vom Wanderer eine Entscheidung: links geht es direkt ins Tal zurück, rechts hingegen erwartet ihn nach kurzem, knackigen Anstieg der Gipfel des Petersbergs. Wenn es die Kräfte noch zulassen rate ich doch zu diesem kleinen Abstecher.

Ursprünglich hatten die Zisterzienser hier oben ihr erstes Kloster. Nach einer Weile auf dem unwirtlichen Berg zogen sie es dann doch vor, sich ins wesentlich angenehmere Tal bei Heisterbach zu begeben (das Kloster, welches Sie ja schon kennen). Von den zahlreichen späteren Nutzungen am bekanntesten sind die Errichtung eines Hotels durch den 4711-Clan der Familie Mühlens und die Funktion als Gästehaus der Bundesrepublik Deutschland (immerhin bis 1999). Heute firmiert dort oben das Grandhotel Steigenberger.



Kurz vor dem Gipfel treffen wir noch auf Zeugen der Zeit, als das Plateau des Petersbergs wie ein Hochsicherheitstrakt abgeschirmt werden konnte. Schließlich wurden hier Staatsgäste wie der bereits erwähnte Autofan aus Russland und die ewige Queen aus England untergebracht sowie wichtige Konferenzen von globaler Bedeutung durchgeführt. Achten Sie mal auf die Kameras, die Scheinwerfer und den Nato-Stacheldraht gleich beim jetzt offenen Tor im Zaun. Auch das Gebäude, in dem seinerzeit die Kontrollposten des Bundesgrenzschutzes die für diesen Ort obligatorischen Passierscheine kontrollierten, ist noch vorhanden, wenn auch mit heruntergelassenen Rollos.

Das kleine, im 18. Jhd. gebaute Wallfahrtskapellchen vor dem Haupteingang des Hotels wird übrigens gern von Prominenz jedweder Couleur genutzt, um den Bund

fürs Leben zu schließen (Stichwort: Michael Schumacher bzw. Katzenberger/Cordalis).

Von der Terrasse lohnt sich allemal ein Blick in das Rheintal, wer will kann sich hier oben stilvoll oder im Biergarten stärken.

Von nun an geht es nur noch abwärts, teilweise recht rasant, also Stöcke, so vorhanden, auf lang stellen und zum Endspurt loslegen. Gehen Sie erst einmal den Weg zurück, bis Sie an die Fahrstraße zum Petersberg zurückkommen. Wenn Sie



diese gequert haben verrät Ihnen ein Stein mit etwas verwitterter Schrift, dass Sie jetzt noch 1,8 km auf dem „Bittweg“ bis zu unserem Ausgangspunkt Königswinter zurückzulegen haben.

Die Prozessionsaltäre und Wegekreuze entlang des sich ins Tal windenden Wegs, der unter Denkmalschutz steht, stammen aus dem 17. und 18. Jahrhundert, Ziel war das bereits erwähnte Kirchlein auf dem Petersberg. Angesichts der Steilheit des Hanges es gut vorstellbar, dass dem frommen Bittgänger nach Absolvierung des Weges in luftiger Höhe die eine oder andere Sünde vergeben wurde.

Fast am Fuße des Berges angelangt führt eine kleine Treppe nach links wieder in bebauten Gebiet. Sie passieren über den „Peterberger Bittweg“ (die Straße heißt hier offiziell so) die Plätze des TC Grün-Weiß Königswinter und stoßen auf die Straße „Am Lessing“. Rechts abbiegen unter Unterführung hindurch und dann im weiten Linksbogen hinunter zur Unterführung unter der B42. Ein letztes Mal rechts abbiegen, dann sehen Sie auch schon wieder die Schranken des Übergangs beim Bahnhof Königswinter.

© Guidemichael/Michael Markolwitz

Juli 2017